

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Länderreport

Die Last des Schönen

- In Thüringen stehen viele Villen, Burgen und Schlösser leer -

Autor Blanka Weber
Red. Claus Stephan Rehfeld
Sdg. 06.09.2012 - 13.07 Uhr
Länge 17'56"

Moderator

Thüringen kann wohl die größte Dichte bei Burgen und Schlössern in Deutschland aufweisen. Kein Wunder, Thüringen ist ein Kulturlandstrich ohnegleichen, gelegentlich wirbt es auch damit. Aber wieviel Kultur verträgt Thüringen? Herrenhäuser, Fabrikantenvillen, Baudenkmäler der Industrie und Gutshäuser - massenhaft bietet der Freistaat sie zum Kauf an, die Denkmalbörse des Landesamtes ist prall gefüllt mit

Verkaufsangeboten. Was fehlt, sind die Interessenten, die Mäzene und die Investoren. Finanzschwache Kommunen können und wollen die Gebäude meist nicht erwerben, auch aus Sorge um die Folgekosten. Und das Land winkt gelegentlich dankend ab, denn Thüringens Burgen und Schlösser kosten bereits Millionen Euro im Jahr. Also wird nur das Nötigste der Instandhaltung geleistet, dort, wo Einsturz droht. Zum Beispiel. Blanka Weber nahm sich der Last des Schönen an.

**-folgt Script Sendung-
Script Sendung**

Atmo – Barockfest (Musik)

Barock-Fest auf Schloss Friedenstein. Knut Kreuch, Oberbürgermeister der Stadt Gotha, steht im Innenhof des Schlosses, umringt von kostümierten Gästen, Musikern und Pferdekutschen, Bratwurstduft und Blechkuchen.

Zu erkennen ist er erst auf den zweiten Blick:

Knut Kreuch

„Ich trage in diesem Jahr `mal ein Renaissance-Kostüm. Weil ich immer, die hier oben auf dem Schloss überraschen will, wo ich die Eröffnung gemacht habe, sah ich aus wie Karl der Große, und jetzt Renaissance-Kostüm und zeige damit: Dass es vor dem Barock in Gotha auch schon `was gab.“

Wenngleich es der aufgeklärte protestantische Herzog Ernst der Fromme war, der mitten im Barock dem Herzogtum Sachsen-Gotha zu Glanz und Gloria, aber auch zu Naturwissenschaften, einem Gymnasium, der Schulpflicht für 5 – 12 Jährige und zu einem Waisenhaus verholfen hatte.

Den Herzog mit der wallend-langen Haarpracht, dem nach außen gezwirbelten Bärtchen – nennt Knut Kreuch: Opa von Europa. Denn – Dank der geschickten Heiratspolitik des Reformers reichen die Kontakte aus dem frühen Gotha bis ins heutige britische Königshaus.

Kreuch

„Gotha ist kein Heimatmuseum. Gotha ist internationales Erbe, ist deutsches Erbe, ist europäisches Erbe und da muss man sich bewusst werden. Da haben wir in den letzten Jahren einiges erreicht. Aber es reicht leider immer noch nicht ganz.“

Denn: Was einmal das *Barocke Universum* in Gotha werden soll, ist ein Großbaustelle. Stück für Stück wird der Friedenstein saniert, an der gleichnamigen Stiftung ist die Stadt mit 75% beteiligt. Das ist einmalig in Deutschland und eigentlich viel zu viel für eine kleine Kommune, sagt der Oberbürgermeister. Seine Stadt blieb 1945 größtenteils vor der Bombardierung bewahrt. Ein Glücksfall damals, ein Jammer heute – denn, was alt ist, muss saniert werden:

Kreuch

„Wer heute kein Geld gibt, hätte das damals in Kauf nehmen müssen. Und wir Gothaer sind eigentlich dafür dankbar, dass diese Stadt erhalten geblieben ist und nicht so aussieht wie andere Städte. Wir werben immer wieder dafür die Einnahmensituation der Städte zu stärken, damit sie sich stärker engagieren können. Aber es gibt eben auch eine starke Verantwortung des Landes.“

Das sieht Christoph Matschie, Thüringens Minister für Kultur ebenso. Seinem Ressort obliegt der Denkmalschutz.

Christoph Matschie

„Seit 1991 sind in Thüringen 500 Millionen Euro allein an Landesmitteln eingesetzt worden um Denkmale zu sanieren und zu sichern. Und dazu kommt natürlich auch eine große Summe an Mitteln des Bundes, aus den europäischen Strukturfonds oder von anderen Geldgebern.“

Wie Stiftungen, Freundeskreisen oder privaten Investoren. Die Immobilien – wie Burgen, Schlösser gehören in Thüringen zu Landkreisen, Kommunen oder dem Land selbst - integriert in der Stiftung Schlösser- und Gärten. Vereinzelt gibt es auch Privat-Besitz:

Matschie

„Und dort, wo Denkmale auch in privater Hand sind und wir Zuschüsse geben, muss man auch sehen, ein Euro mobilisiert in der Regel 6 Euro private Investitionen.“

Dennoch: Die Denkmalbörse Thüringens ist prall gefüllt: Herrenhäuser, Fabrikantenvillen, Industriedenkmale – die Liste ist lang, vor allem in Nord- und Ostthüringen. Auch in Gotha stehen große Villen mitten in der Stadt zum Verkauf, so wie das ehemalige Prinzen-Palais in der Nähe des Friedensteins.

Atmo (Barockfest)

Martin Eberle

„Jeder von uns hat hier eine feste Rolle, die ihm zu eigen ist und so findet das auch ja tatsächlich ein Hofleben statt, in denen wir hier Barockfest feiern. Ich schlüpfe gleich in ein Kostüm und in eine Rolle, ich bin hier als der Graf von Norden...“

Martin Eberle kommt eigentlich aus dem Süden, aus Bayern. Er ist der Chef der Stiftung Schloss Friedenstein und bemüht, das *Barocke Universum* auf die Beine zu stellen. Wenn es sein muss – auch im Kostüm:

Eberle

„Thüringen hat einfach eine irrsinnige Vielfalt. Man darf nicht vergessen, dass in diesem Land 7 Residenzen waren und eine Residenz heißt immer Residenzschloss, Sommerresidenz, Theater, Museum, Lustschloss, Kavaliershaus, u.s.w. also ein unglaublich dichtes Erbe, das hier vorhanden ist, bei einer Einwohnerzahl von 2,2 Mio. Also man muss sich vorstellen, 20 große Residenzanlagen in der Stadt Hamburg.“

Und da liegt der Hase im Pfeffer – oder besser gesagt – der Wille brach, das alles zu erhalten und zu finanzieren. Obwohl man auf dem Friedenstein derzeit nicht klagen kann, sagt Martin Eberle:

Eberle

„Im Moment kriegen wir eine große Umbaumaßnahme, die vor allem dazu dient, das Schloss zu entlasten. Es wird ein Außenmagazin errichtet und ein historisches Museum aus dem Jahr 1879 saniert. Damit findet erst‘mal eine Entlastung dieses Schlosses statt. Dann kann erst‘mal die Sanierung des Schlosses losgehen.“

Und dafür gibt es noch keine Mittel. Das Schloss hat seine letzte größere Sanierung im 19. Jahrhundert erlebt, wurde im Krieg nicht zerstört. Zum Glück, sagt Martin Eberle.

So schön das Erbe ist, die Schlösser, die Burgen und die Residenzen – so schwer liegen sie manch‘ einem Minister im Magen:

Matschie

„Wenn man das alles zusammen nimmt, sieht man, dass die Aufgaben gewaltig sind und es gibt leider Objekte, um die wir uns noch nicht in ausreichendem Maße kümmern.“

Sagt Christoph Matschie, der Minister für Kultur und Bildung. Seine Partei, die SPD, kämpft derzeit um den Landeshaushalt, den nächsten für 2013. Reichlich 21 Millionen stehen dort für den Denkmalschutz. Aber eigentlich ist das dem Finanzminister egal, denn der Kulturminister soll das selbst entscheiden, was er den Theatern, den Kindergärten, Schulen – und letzten Endes dem Denkmalschutz geben möchte. Verhandlungssache also.

Es knirscht gewaltig im Gebälk der Thüringer Koalition. Kostenstellen werden hin- und her geschoben. Und manchmal auch eine Liegenschaft, die nun vom Kulturministerium finanziert werden muss:

Matschie

„Also ein Beispiel möchte ich nennen, Schloss Wilhelmsthal, dass erst vor kurzem in meinen Verantwortungsbereich gekommen ist, in die Stiftung Schlösser und Gärten, lange Zeit vom Finanzministerium verwaltet worden ist und völlig verfallen war. Ich bin im letzten Winter selbst dort im Dachstuhl rumgeklettert, weil dort alles einzubrechen drohte, hab’ mir versucht, ein Bild von der Lage zu verschaffen, habe mit einem Notprogramm dafür gesorgt, dass dieses Gebäude erhalten bleiben kann und müssen jetzt Schritt für Schritt gucken, dass wir dieses wunderschöne Ensemble in der Nähe von Eisenach wieder renovieren und einer Nutzung zugänglich machen können.“

Für ein Nebengebäude des Schlosses, ein Gästehaus, wird dringend ein Käufer gesucht. Ebenso für die Schlossanlage Tannenfeld im Altenburger Land. Park und Gebäude stammen aus dem 18. Jahrhundert. Einem barocken Kleinod nahe Gotha geht es nicht besser. Es steht leer und seit Jahren zum Verkauf, erzählt der ehrenamtliche Bürgermeister des Ortes Friedrichswerth:

Jörg Möller

„Es sind etwas ungewöhnliches in ein Dorf zu kommen, wo eigentlich nur 500 Einwohner wohnen und dann ein riesengroßes wunderschönes Barockschloss zu sehen und ich hab’s zur Gewohnheit gemacht, wenn ich jemanden sehe, der vor dem Schloss steht, dann gehe ich auf ihn zu und frage: Wie sieht’s denn aus, haben Sie eine Konzeption, haben Sie Geld, das zu investieren. Das Schloss steht mittlerweile einige Jahre seit 1999 wieder leer. Schade d’rum!“

Sagt Jörg Möller, der das Gebäude gerne genutzt und bewohnt sehen würde. So wie das Areal nebenan – mit einer Villa und Nebengebäuden – alles ein Areal des Leerstandes.

Möller

„Und hier in Friedrichswerth ist noch eine Besonderheit. Das gesamte Schloss steht auf ca. 300 Eichenpfählen. Ich bin zwar als Bürgermeister sehr froh, dass die Abwasserkanalisation jetzt im Straßenverlauf in die Kläranlage geht. Aber der Straßenverlauf im Schlossgraben, der früher mit Wasser gefüllt war, trocknet langsam aus.“

Die ehemalige Wasserburg – eine barocke Dreiflügelanlage gehört derzeit dem Land, konkret dem Finanzministerium. Für Friedrich den I. – Sohn des Gothaer Herzogs – sollte es im 17. Jhd. ein kleines Sommeridyll werden, nach französischem Vorbild des Schlosses Versailles. Wirtschaftsräume, Marstall, Orangerie, Brauhäuser – all’ das hatte er noch geplant im kleinen beschaulichen Friedrichswerth. Jörg Möller schnauft durch:

Möller

„Wenn da einer einsteigen möchte, der braucht schon Herzblut, der braucht die entscheidenden Millionen und der braucht ein ordentliches Konzept. Ich hab’ Herzblut. Ich hab’ leider keine Million, aber ich bin weiterhin der Nachbar und wohn gleich daneben.“

918.000 Euro würde das Schloss jetzt kosten. Aber irgendwie – will es keiner haben. Seit 12 Jahren ist das so und scheint auch das Finanzministerium nicht zu schocken. Dabei dreht doch der Minister buchstäblich jeden Cent zweimal um. Die Pressereferentin Juliane Riehm bewahrt Gelassenheit:

Juliane Riehm

„Ich denke wir müssen Geduld haben. Weil niemand möchte, dass das Schloss Friedrichswerth einer angemessenen Nutzung nicht wieder zugeführt wird. Man möchte natürlich, dass wieder Leben in dieses Haus kommt. Aber da muss man eben auch wirklich warten, was hat ein Interessent für ein Nutzungskonzept. Es hat eben keinen Sinn, wenn Interessenten hier kommen und wollen hier Schafe im Schlosspark weiden lassen. Das ist sicherlich ein Konzept, was weniger hier zu diesem Haus passt.“

Ein eigenes Konzept hat das Land aber auch nicht und angeblich auch nicht den Drang, mit Denkmalschützern, Kommunalpolitikern und Interessenten eines zu entwickeln.

Also zahlt das Finanzministerium Jahr für Jahr 60.000 Euro Heizkosten und hat bislang 700.000 Euro für Sanierung und Sicherung investiert. Und für das Werben neuer Investoren? Der Bürgermeister hebt die Schultern. Er würde auch gern wissen, warum das barocke Erbe vor seiner Tür wie Blei auf dem Thüringer Verkaufstresen liegt:

Möller

„Also aus meiner Sicht das fehlt ein bisschen Aktivität, das ist ein wunderschönes Schloss und das muss ein bisschen mehr in die Breite, in die Öffentlichkeit, dass auch mal ein Interessent anbeißt und da denke ich mir, dass die Thülima da eine passive Rolle spielt.“

Thülima – ist die Thüringer Liegenschaftsmanagement-Gesellschaft, zuständig für Landesimmobilien und Investorensuche. Gewiss, das Schloss hat Seltenheitswert, sagt Olaf Schneider-Rehberg und spricht von etwa 10 Interessenten, die es bislang gab. Die Bilanz: Alle sind wieder abgesprungen:

Olaf Schneider-Rehberg

„Man kann nicht sagen, dass uns das schwer im Magen liegt, wir versuchen im Rahmen unserer Möglichkeiten das, wie gesagt, zu vermarkten und sind guten Mutes, dass uns das gelingen wird. Also ich denke schon, dass wir genug machen. Ich will auch nicht ausschließen, dass Interessenten in Hongkong sitzen, weil - wie gesagt - durch die Inserate, im Internet wird das Schloss ja weltweit angeboten.“

Atmo Türe

Roland Leimbach öffnet die Türe. Spinnweben platzen auseinander. Der ältere Herr kümmert sich um das Gebäude, offiziell ist er Mieter, den Mietpreis darf er nicht nennen, warum er Mieter ist, auch nicht – denn das Haus wird nicht genutzt. Er kennt es noch aus der DDR. Damals war es ein Jugendwerkhof. Ein offener, betont Roland Leimbach, der wie andere auch, von den düsteren Kapiteln hier nichts weiß. Die Unterlagen des Jugendwerkhofes gibt es übrigens auch nicht mehr.

Roland Leimbach

„So jetzt müssen Sie sich vorstellen – Schlosskapelle. Das Kirchenschiff ging bis runter in den Keller, wo dann diese Bänke waren, wo das einfache Volk saß.“

Das war zu Zeiten von Friedrich dem I. – im 17. Jahrhundert. Heute steht der Besucher auf einem Boden, den es damals noch nicht gab – in Höhe der früheren Orgel, scherzt Roland Leimbach.

Leimbach

„Dann gingen die Emporen hoch und wir haben 1974 hier angefangen, und haben uns so eine kleine Klause angerichtet.“

Die Klause besteht aus viel DDR –Charme. Möbel, Geländer, einem Kamin mit Elektroanschluss, einer Bar mit Hockern. Alles ist noch wie damals, sagt Roland Leimbach und blickt nach oben. Keine 2 Meter über den Köpfen ist schwerer, dicker, weißer Stuck – bestens erhalten, üppig gestaltet, mit Figuren, Früchten und Signets – original aus dem 17. Jahrhundert.

So wie überall im Gebäude, in fast jedem Raum sind die Decken-Kunstwerke erhalten – auch dank der Heizkosten des Landes.

Sabine Ortmann, Denkmalpflegerin des Landesamtes – ist begeistert. Sie kennt die Immobilie seit den 80er Jahren, schlägt eine Mappe auf, legt den Kopf in den Nacken und vergleicht den Stuck mit ihren Bildern:

Sabine Ortmann

„Die Gebrüder Rust waren in Thüringen in der Zeit auch sehr bekannt, die Stuckdecken gefertigt haben, also man hat die Künstler dann auch in die Nebenresidenzen geholt. Auch Italiener haben hier gearbeitet, also das ist wirklich in dieser Zeit qualitätvolle Stuckarbeit.“

Während der DDR-Zeit wurden Zwischendecken eingezogen, um Heizkosten zu sparen. Der Nebeneffekt: Heute ist alles gut erhalten. Die Schäden sind gering, sagt Roland Leimbach und führt durch die schmalen Schlafgemächer von Friedrich I.:

Leimbach

„Das ging dann hier rüber, Schlafzimmer, Ankleidezimmer, in den Salon – hier hat er seine Gäste dann empfangen.“

Genießen konnte er das Leben hier nur kurz, er starb mit 45 Jahren – 2 Jahre nachdem das Schlösschen fertig war. Nun, reichlich 300 Jahre später, steht es im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Trockenen. Der Wassergraben ist leer, wild bewachsen wie der einst prunkvolle Zugang, die kleine Brücke übers Wasser zum Innenhof. Denkmalschützern, wie Sabine Ortmann, blutet das Herz, vor allem auch, weil sich nichts tut. Trotz der 12 Jahre und der viele Lippenbekenntnisse von Ministern zum Denkmalschutz:

Ortmann

„Und ich denke, die Bedeutung des Objektes verlangt auch, dass man ein bisschen quer denkt in einer Landesregierung, sich vernetzt und nach Lösungsansätzen sucht, die Antworten muss man nicht unbedingt gleich geben, aber dass man auch eine Vision in dieser Zeit, wo Wirtschaft das Diktat ist letztendlich ist das unsere Kultur, aus der wir kommen und wir haben auch die Verpflichtung das weiter zu geben.“

Das Schloss wird erst einmal erhalten, heißt es aus dem Finanzministerium, wo man auf Interessenten wartet. Wer uns sucht, der findet uns, so der Tenor der Gelassenheit. Manch einer Denkmalschützerin fehlt hier der Wille zum Weg:

Ortmann

„Also mein Wunsch an die Politik wäre, dass man sich zusammen tut, das man Konzepte zusammen entwickelt, die über Legislaturen, Parteiengrenzen hinaus eine Gültigkeit haben. Die man auch über längere Jahre verfolgen kann. Nur so geht es. Solche Gebäude sind im Zeitraum von 20, 30 Jahren entstanden und so müssen auch Konzepte, die man heute entwickelt, in den nächsten 30 Jahren eine Gültigkeit haben.“

Objekte, wo Immobilien-Verkäufe komplett schief gegangen sind, gibt es auch in Thüringen, sagt der Landeskonservator Holger Reinhardt. Dubiose Fondsgesellschaften etwa oder Privatpersonen, die dann doch nicht investierten – für all' das gibt es Beispiele.

Reinhardt

„Man muss dann natürlich auch solche vertraglichen Bedingungen durchsetzen, das ist zumindest beim Schloss Hummelshain infrage zu stellen, egal wie der Eigentümer heißt, er ist hier Investitionsverpflichtungen eingegangen und das ist aus meiner Kenntnis auch beim Schloss Reinhardsbrunn so. Aber, wo kein Kläger – da kein Richter.“

Das Schloss Reinhardsbrunn – so habe man den Eindruck – ist mittlerweile nur noch ein Spekulationsobjekt. Eine Blase, die irgendwann platzt.

Reinhardt

„Und die vorhandenen Instrumentarien, die auch das Denkmalschutzgesetz in Thüringen hergibt, werden sehr spärlich eingesetzt, vielleicht auch, weil man lange rechtliche Auseinandersetzungen fürchtet.“

Die Liste der schwarzen Schafe ließe sich fortsetzen, sagt der Landeskonservator und bedauert, dass Denkmalschützer beim Verkauf solch sensibler Immobilien nicht mit einbezogen werden. Derzeit stehen mehrere Villen, Herrschaftliche Häuser und Schlösser zum Verkauf in Thüringen. Preise sind oftmals Verhandlungssache, heißt es auf Nachfrage, wenngleich es immer einen Verkehrswert als Ausgangsbasis gibt. Denkmalschützer sind sich bewusst, dass heute nicht mehr alles auf Hochglanz saniert werden kann, darum geht es auch nicht, sagt Holger Reinhardt:

Reinhardt

„Ich scheue mich ein bisschen, das Wort Investoren zu gebrauchen. Sondern es geht um Eigentümer. Es muss oftmals gar nicht so ganz viel investiert werden. Es geht darum, dass die Mittel aufgebracht werden, dass das Dach dicht gehalten wird und das ein Gebäude in einem gewissen angemessenen Rahmen wieder genutzt werden kann. Es muss nicht alles Tipp topp saniert werden.“

Auch wenn Denkmalschutz nicht zum Nulltarif zu haben ist. Laut Finanzministerium erhöht Thüringen sein Budget für diese Aufgaben, wobei jenem Minister, Christoph Matschie, der es ausgeben darf, klar ist:

Matschie

„Es ist allerdings auch so, dass im Denkmalschutz die Decke immer ein Stück zu kurz ist!“

-ENDE Beitrag-

MOD Die Last des Schönen. In Thüringen stehen viele Villen, Burgen und Schlösser leer. Blanka Weber berichtete.

Morgen dann im Länderreport ab 13.07 Uhr : 25 Jahre nach der Erschütterung. Schleswig-Holstein und die Barschel-Affäre.

Am Mikrofon verabschiedet sich von Ihnen Claus Stephan Rehfeld.

-ENDE Ablaufplan-